VERÖFFENTLICHUNGEN DER
KOMMISSION FÜR SAARLÄNDISCHE LANDESGESCHICHTE
UND VOLKSFORSCHUNG

29

Sprachenpolitik in Grenzregionen

Politique linguistique dans les régions frontalières

Language Policy in Border Regions

Polityka językowa na pograniczach

herausgegeben von/sous la direction de/edited by/redakcja
Roland Marti

KOMMISSIONSVERLAG:
SAARBRÜCKER DRUCKEREI UND VERLAG GMBH
SAARBRÜCKEN 1996

ROLAND MARTI (HG.)

SPRACHENPOLITIK IN GRENZREGIONEN

Veröffentlichungen
der Kommission für Saarländische Landesgeschichte
und Volksforschung

29

Sprachenpolitik in Grenzregionen
Politique linguistique dans les régions frontalières
Language Policy in Border Regions
Polityka językowa na pograniczach

herausgegeben von/sous la direction de/edited by/redakcja
Roland Marti

Saarbrücken 1996

Kommissionsverlag:
SDV Saarbrücker Druckerei und Verlag GmbH

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Marti, Roland:
Sprachenpolitik in Grenzregionen = Politique linguistique dans les régions frontalières / hrsg. von Roland Marti. – Saarbrücken: Saarbrücker Dr. und Verl., 1996
(Veröffentlichungen der Kommission für Saarländische Landesgeschichte und Volksforschung; 29)
Beitr. teilw. dt., teilw. franz.
ISBN 3-930843-06-4
NE: Marti, Roland [Hrsg.]; Politique linguistique dans les régions frontalières; Kommission für Saarländische Landesgeschichte und Volksforschung: Veröffentlichungen der Kommission ...

© 1996 by Kommission für Saarländische Landesgeschichte und Volksforschung eV, Saarbrücken.
Alle Rechte vorbehalten.
Ohne schriftliche Genehmigung der Kommission für Saarländische Landesgeschichte und Volksforschung eV ist es nicht gestattet, das Werk unter Verwendung mechanischer, elektronischer und anderer Systeme in irgendeiner Weise zu verarbeiten und zu verbreiten. Insbesondere vorbehalten sind die Rechte der Vervielfältigung – auch von Teilen des Werkes – auf photomechanischem oder ähnlichem Wege, der tontechnischen Wiedergabe, des Vortrags, der Funk- und Fernsehsendung, der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, der Übersetzung und der literarischen oder anderweitigen Bearbeitung.
Gesamtherstellung: Weihert-Druck, Darmstadt
Printed in Germany
ISBN 3-930843-06-4
ISSN 0454-2533

Vorwort

Der vorliegende Band ist das Ergebnis eines Symposiums, das vom 11. bis 13. Mai 1995 mit Unterstützung der Volkswagen-Stiftung vom Forschungsschwerpunkt „Grenzregionen und Interferenzräume" der Philosophischen Fakultät der Universität des Saarlandes in Saarbrücken veranstaltet wurde. Die Eröffnungsansprache durch den Minister für Bildung, Kultur und Wissenschaft des Saarlandes, Prof. Dr. D. Breitenbach, und die während des Symposiums gehaltenen Vorträge sind, meist in überarbeiteter Form, mit einer Ausnahme in diesen Band aufgenommen; darüber hinaus wurde ein Beitrag, der ursprünglich für das Symposium vorgesehen war, aber nicht vorgetragen werden konnte, hier in schriftlicher Form berücksichtigt. Da die Beiträge von Fachleuten stammen, die mehrere Nationen und verschiedene Wissenschaftszweige repräsentieren, sind sie in ihrer Gestaltung unterschiedlich. Eine behutsame Überarbeitung der eingereichten Manuskripte wurde lediglich in formaler Hinsicht vorgenommen. Sonstige Unterschiede und Eigenheiten blieben erhalten. Das Inhaltsverzeichnis und die Einleitung, die eine Kurzorientierung über den Inhalt der einzelnen Beiträge enthält, sind unter Berücksichtigung des sprachlichen Hintergrunds aller am Symposium Beteiligten in den Sprachen Deutsch, Französisch, Englisch und Polnisch abgefaßt; außerdem finden sich am Ende des Bandes Zusammenfassungen in englischer Sprache zu allen Beiträgen.

Stellvertretend für alle, deren Beiträge hier abgedruckt sind, hat der Herausgeber die angenehme Pflicht, denen zu danken, die zum Erscheinen dieses Bandes beigetragen haben. Dank gebührt einmal dem Ministerium für Bildung, Kultur und Wissenschaft, das die Drucklegung mit einem Zuschuß ermöglicht hat. Des weiteren hat die Kommission für Saarländische Landesgeschichte und Volksforschung den Band in ihre Veröffentlichungsreihe aufgenommen und damit für bibliographische Zugänglichkeit gesorgt. Dank gilt weiterhin allen, die bei der Herstellung der Druckvorlage mitgewirkt haben. Es sind dies Frau Doris Mast, die zahlreiche Texte eingegeben hat, und der Zeichner des Historischen Instituts, Herr Raimund Zimmermann, der alle kartographischen Probleme mit Bravour bewältigt hat. Die Übersetzungen ins Polnische stammen von Dr. Radosław Pawelec. Die englischsprachigen Texte überprüfte Dr. Roger Charlton, das französische Vorwort Frau Dr. Bernadette Meisser. Den wichtigsten, anspruchsvollsten und umfangreichsten Beitrag zum Gelingen des Unternehmens hat Frau Evelyn Treib geleistet. Ihr oblagen die Koordinierung des Arbeitsprozesses, die Übernahme und Umformatierung von Dateien, die Bearbeitung der Korrekturen, der Umbruch, die Gesamtgestaltung und Endredaktion des Bandes sowie zahllose weitere Arbeitsschritte, ohne welche der vorliegende Band nicht zustande gekommen wäre. Deshalb gebührt ihr der ganz besondere Dank des Herausgebers.

Saarbrücken, Februar 1996 Roland Marti

INHALTSVERZEICHNIS

ROLAND MARTI 11
Einleitung
Introduction / Introduction / *Wstęp*

PROF. DR. DIETHER BREITENBACH 35
Grußwort zur Eröffnung des Symposiums

STEFAN OETER 39
Juristische Aspekte der Sprachenpolitik
Legal aspects of language policy / Aspects juridiques de la politique linguistique / *Prawnicze aspekty polityki językowej*

REINHARD SCHNEIDER 65
Sprachenpolitik im Mittelalter
Language policy in the Middle Ages / Politique linguistique au Moyen Age / *Polityka językowa w średniowieczu*

STEFFEN RENNER 79
Versuchten die Engländer im Kampf gegen Owain Glyndŵr die walisische Sprache zu vernichten?
Did the English try to destroy the Welsh language in fighting Owain Glyndŵr? / Est-ce que les Anglais tentaient d'anéantir la langue galloise dans la guerre contre Owain Glyndŵr? / *Czy Anglicy w walce przeciw Owainowi Glyndŵrowi próbowali zniszczyć język walijski?*

PETER HANS NELDE 105
Vitalität und Dynamik europäischer Sprachgrenzminderheiten
Vitality and dynamism of European linguistic minorities living in border areas / Vitalité et dynamisme des minorités linguistiques européennes dans les régions frontalières / *Żywotność i dynamika europejskich mniejszości na pograniczach językowych*

JOHANNES KRAMER 117
Zweieinhalbsprachigkeit (Fallbeispiele zu Korsika, Curaçao, Seychellen, Gröden, Luxemburg)
Two and a half lingualism / Bilinguisme et demi / *Dwu i pół -językowość*

HUBERTUS MENKE 137
‚Ich bin ein Däne und spreche deutsch'. Zur Sprachgeschichte und Sprachenpolitik im deutsch-dänischen Grenzraum
‚I am a Dane and speak German'. On linguistic history and language policy in the German-Danish border area / ‚Je suis un Danois germanophone'. A propos de l'histoire linguistique et de la politique linguistique dans la région frontalière germano-danoise / *‚Jestem Duńczykiem, a mówię po niemiecku'. Przyczynek do historii języka i polityki językowej na niemiecko-duńskim pograniczu*

ALBERT BARRERA I VIDAL 163
Observations amicales mais critiques sur l'actuelle politique linguistique en Catalogne
Sympathetic but critical observations regarding language policy in Catalonia today / Freundschaftliche, aber kritische Bemerkungen zur aktuellen Sprachenpolitik in Katalonien / *Przyjacielskie – choć krytyczne – obserwacje na temat współczesnej polityki językowej w Katalonii*

MAX PFISTER 183
Privilegierte und unterprivilegierte sprachliche Minderheiten in Südtirol und im östlichen Oberitalien
Privileged and underprivileged linguistic minorities in South Tyrol and in the eastern part of North Italy / Minorités linguistiques privilégiées et sous-privilégiées au Tyrol du Sud et en Italie du Nord-Est / *Uprzywilejowane i nieuprzywilejowane mniejszości językowe w południowym Tyrolu i w północno-wschodnich Włoszech*

ADRIEN FINCK / MARYSE STAIBER 205
„Regionalsprache" im Elsaß
Regional language in Alsace / Langue régionale en Alsace / *Język regionalny w Alzacji*

WOLFGANG HAUBRICHS 213
Der Krieg der Professoren. Sprachhistorische und sprachpolitische Argumentation in der Auseinandersetzung um Elsaß-Lothringen zwischen 1870 und 1918
The war of professors. Argumentation in the domain of language history and language politics during the contention for Alsace-Lorraine between 1871 and 1918 / La guerre des professeurs. Arguments philologiques et glottopolitiques dans la querelle autour de l'Alsace-Lorraine entre 1870 et 1918 / *Wojna profesorów. Językowo-historyczna i językowo-polityczna argumentacja w dyskusji o Alzacji-Lotaryngii między 1870 a 1918 r.*

GÜNTER SCHOLDT 251
„Cuius regio, eius lingua." Literarische Spiegelungen der Sprachenpolitik im deutsch-französischen Grenzraum seit 1871
„Cuius regio, eius lingua." Literary reflections of language policy in the German-French border areas after 1871 / „Cuius regio, eius lingua." Réflexions littéraires de la politique linguistique dans la région frontalière franco-allemande depuis 1871 / *„Cuius regio, eius lingua." Literackie odzwierciedlenie polityki językowej na niemiecko-francuskim obszarze granicznym od 1871 r.*

ROLAND MARTI 273
Sprachenpolitik in den Grenzgebieten der Slavia
Language policy in the border areas of the Slavic linguistic continuum / Politique linguistique dans les régions frontalières du territoire slave / *Polityka językowa na obszarach pogranicznych Słowiańszczyzny*

ALICJA NAGÓRKO 305
Polen in Deutschland im Licht der Sprache
Poles in Germany as mirrored by language / Les Polonais en Allemagne vus par le miroir de la langue / *Polacy w Niemczech w świetle języka*

MAREK ŁAZIŃSKI 317
Die Sprachenpolitik gegenüber der deutschen Minderheit in Polen
Language policy in Poland towards the German minority / La politique linguistique envers la minorité allemande en Pologne / *Polityka językowa wobec niemieckiej mniejszości w Polsce*

FRIEDRICH PRINZ 327
Sprache und Nation in den Böhmischen Ländern (1848–1938)
Language and nation in the Bohemian countries (1848–1938) / Langue et nation en Bohémie (1848–1938) / *Język i naród w krajach czeskich (1848 – 1938)*

PETER WIESINGER 337
Zur Sprachsituation und Sprachpolitik in den Minderheitsgebieten Österreichs
On the linguistic situation and language policy in the minority areas of Austria / A propos de la situation linguistique et de la politique linguistique dans les régions minoritaires de l'Autriche / *O sytuacji językowej i polityce językowej na obszarach austriackich zamieszkałych przez mniejszości*

LUTZ GÖTZE 361
Zur Rolle der deutschen Sprache in den GUS-Staaten, der Tschechischen Republik und Ungarn
On the position of the German language in the states of the CIS, the Czech Republic and Hungary / A propos de la fonction de la langue allemande dans les états CEI, dans la République Tchèque et en Hongrie / *O roli języka niemieckiego w krajach WNP, w Republice Czeskiej i na Węgrzech*

ALEXANDER RITTER 377
Kulturengrenze und Textgeschichte: Zu den Bedingungen und Problemen literarhistorischer Erfassung deutschsprachiger Literatur des Auslands
Borders between cultures and textual history: On the conditions for and the problems of dealing with German literature of the diaspora / Frontière culturelle et histoire de textes: A propos des conditions et problèmes de comprendre l'histoire de la littérature de langue allemande provenant de l'étranger / *Granice kultur i historia tekstu: o warunkach i problemach historycznoliterackiego ujęcia niemieckojęzycznej literatury tworzonej za granicą*

Abstracts 407

Biographische Angaben 413

EINLEITUNG

Sprache hat als wichtigstes Kommunikationsmittel der Menschheit eine eigentümliche Doppelwirkung: die gemeinsame Sprache eint, während unterschiedliche Sprachen trennen. Häufig ist deshalb Sprache im zwischenmenschlichen Verkehr ein außerordentlich wichtiges Zeichen für Zugehörigkeit bzw. Fremdheit, ein Zeichen übrigens, das auch zu diesem Zwecke mit zum Teil fatalen Folgen instrumentalisiert werden kann: erinnert sei hier an das biblische *Schibboleth* (Richt. 12, 6) oder an *ciciri* während der Sizilianischen Vesper. Nicht zufällig beziehen sich in zahlreichen Sprachen Bezeichnungen für Fremde auf Sprachliches, etwa griech. *βάρβαρος* oder slav. *něm-* (und daraus *němec* ‚Fremder' bzw. ‚Deutscher'), beide wohl ursprünglich lautnachahmend für unverständliches Reden, letzteres später in der Bedeutung ‚stumm'.

Die verbindende Kraft der gemeinsamen Sprache und das Trennende unterschiedlicher Sprachen ist schon früh erkannt und auch in politische Überlegungen einbezogen worden: den frühesten symbolischen Ausdruck hat dies wohl in der Geschichte vom Turmbau zu Babel gefunden (1. Mos. 11). Aus dieser Erkenntnis haben sich im Laufe der Zeit, besonders intensiv aber im 19. und 20. Jahrhundert, mannigfache Formen der Sprachenpolitik entwickelt. Das letzte aktuelle Beispiel in Europa ist das ehemalige Jugoslawien, wo gleichzeitig mit den „ethnischen Säuberungen" auch „sprachliche Säuberungen" stattgefunden haben.

Sprachenpolitik nutzt, wenn sie von der Politik instrumentalisiert wird, sprachliche Gegebenheiten für nichtsprachliche Zwecke. Sie ist insbesondere nützlich für die Rechtfertigung bestehender Grenzen oder bei einer angestrebten Grenzveränderung. Es erstaunt deshalb kaum, daß Sprachenpolitik gerade in Grenzregionen eine wichtige Rolle spielt. Grenzregionen sind öfter sprachenpolitischen Maßnahmen ausgesetzt, die in erster Linie politischen Zielen des Gesamtstaates und nicht den Interessen der Bevölkerung dieser Gebiete dienen, und sprachenpolitische Maßnahmen, die den Gesamtstaat betreffen, erfahren hier vielfach eine besonders markante Ausprägung. Grenzregionen sind deshalb für die Analyse von Sprachenpolitik von besonderem Interesse.

Von diesen Überlegungen ließ sich der interdisziplinäre Forschungsschwerpunkt „Grenzregionen und Interferenzräume" der Philosophischen Fakultät der Universität des Saarlandes bei der Planung einer wissenschaftlichen Tagung leiten. Er befaßt sich seit einigen Jahren mit typologischen und entwicklungsgeschichtlichen Fragen von Grenzen und mit dem Zusammenwirken verschiedener Arten von Grenzen („natürliche", politische, kulturelle, religiöse, sprachliche usw.) sowie mit ihrer Wirkung auf Leben und Denken der Bevölkerung in diesen Gebieten. Das Paradigma des Forschungsschwerpunktes, in dem Geographie, Vor- und Frühgeschichte, Geschichte sowie romanistische, germanisti-

sche und slavistische Sprach- und Literaturwissenschaft vertreten sind, ist der sogenannte Saar-Lor-Lux-Raum, der Gebiete in Frankreich, Belgien, Luxemburg und Deutschland umfaßt, doch berücksichtigt er zunehmend auch andere Kontaktgebiete, so den Alpenraum, den deutsch-slavischen und den germanisch-keltischen Grenzraum.

Forschung auf diesen Gebieten ist zwangsläufig interdisziplinär und international. Deshalb pflegt der Forschungsschwerpunkt – selbst interdisziplinär angelegt – intensiv den Kontakt mit der internationalen Gemeinschaft der auf diesem Gebiet Forschenden. Das augenfälligste Beispiel für diese Bemühungen sind zweifellos Symposien. So wurde 1991 in Saarbrücken vom Forschungsschwerpunkt ein Symposium „Grenzen und Grenzregionen – Frontières et régions frontalières – Borders and Border Regions" veranstaltet.[1] 1993 war der Forschungsschwerpunkt maßgeblich an der Warschauer Konferenz „Granice i pogranicza. Język i historia [Grenze und Grenzregionen. Sprache und Geschichte]" beteiligt, welche vom Institut für polnische Sprache des Fachbereichs Polonistik an der Universität Warschau veranstaltet wurde.[2] Vom 11. bis 13. Mai 1995 schließlich vereinigte das Symposium „Sprachenpolitik in Grenzregionen" Fachleute aus Belgien, Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Luxemburg, Österreich und Polen in der Grenzstadt Saarbrücken. Die Vorträge dieses Symposiums werden hier veröffentlicht.[3]

Eine erste Gruppe von Vorträgen behandelte juristische sowie im engeren Sinne historische Fragen. In seinem einführenden Vortrag „Juristische Aspekte der Sprachenpolitik" befaßte sich Stefan Oeter (Heidelberg) mit der rechtlichen Seite des Themas. Er zeigte dabei, daß die internationale rechtliche Fixierung von Sprachenpolitik im 20. Jahrhundert in zwei Zeitabschnitten besonders intensiv betrieben wurde, und zwar beide Male im Rahmen des Minderheitenschutzes. Einmal geschah dies im Rahmen der Pariser Vorortsverträge und des Völkerbunds nach dem ersten Weltkrieg, wobei die Ergebnisse im allgemeinen unbefriedigend waren. Zum andern ist seit der zweiten Hälfte der achtziger Jahre eine Renaissance des Themas festzustellen. Leider sind die Ergebnisse bisher eher bescheiden, da viele der an der Gesetzgebung beteiligten Staaten

---

1 Haubrichs, Wolfgang, und Schneider, Reinhard (Hrsg.): *Grenzen und Grenzregionen – Frontières et régions frontalières – Borders and Border Regions*, Saarbrücken: SDV 1993 (Veröffentlichungen der Kommission für Saarländische Landesgeschichte und Volksforschung 22).

2 Dubisz, Stanisław, und Nagórko, Alicja (Hrsg.): *Granice i pogranicza. Język i historia. Materiały międzynarodowej konferencji naukowej, Warszawa, 27-28 maja 1993 r.*, Warszawa: ELIPSA 1993.

3 Der Vortrag von W.Smoczyński (Krakau) über „Die Slavisierung der litauischen Oberschicht im Großfürstentum Litauen" wurde nicht zur Veröffentlichung eingereicht. Andererseits ist ein Beitrag von A. Ritter (Hamburg), der als Vortrag, obwohl ursprünglich vorgesehen, nicht gehalten werden konnte, hier in schriftlicher Form aufgenommen.

sich nicht von ihren Vorstellungen von ethnischer, kultureller und sprachlicher Einheitlichkeit lösen können. So ist davon auszugehen, daß auch weiterhin Sprachenpolitik gegenüber Minderheiten, die rechtlich ungenügend gesichert sind, für Konflikte sorgen wird. Wie im Mittelalter im Rahmen der meist multiethnischen und vielsprachigen Staaten dieses Problem angegangen wurde, zeigte Reinhard Schneider (Saarbrücken) in seinem Beitrag „Sprachenpolitik im Mittelalter". Er konnte sowohl Sprach- als auch Sprachenpolitik (hier im Sinne der Förderung einer dominanten Sprache) schon im Mittelalter nachweisen. Offensichtlich wurde aber Sprachenpolitik im allgemeinen eher gemäßigt betrieben. Die Sprachenvielfalt wurde als gegebene Tatsache gesehen und respektiert, und es gab sogar Versuche, sie im Staat zu verankern, etwa durch die Forderung nach Mehrsprachigkeit der Herrschenden. Die Analyse eines historischen Einzelbeispiels im Vortrag von Steffen Renner (Saarbrücken) „Versuchten die Engländer im Kampf gegen Owain Glyndŵr die walisische Sprache zu vernichten?" bestätigte im wesentlichen diese allgemeine Aussage. Offensichtlich gab es keine ernsthaften Versuche, die walisische Sprache auszurotten, wie auch die gegenteiligen Vorwürfe nicht belegbar sind. Solche Vorwürfe konnten aber genutzt werden, um für den Kampf gegen anderssprachige Gegner Unterstützung zu gewinnen.

Allgemeinen Fragen der Sprachenpolitik waren zwei Beiträge gewidmet. Peter H. Nelde (Brüssel) ging in seinem Beitrag „Vitalität und Dynamik europäischer Sprachgrenzminderheiten" der Frage nach dem Verhältnis zwischen großen und kleinen Sprachen in Grenzgebieten nach. Er konnte verdeutlichen, daß die allgemein angenommene Dynamik eines unaufhaltsamen Rückgangs der Minderheitensprachen zugunsten großer Sprachen so absolut nicht gilt. Vielmehr ist die Dynamik des Verhältnisses äußerst komplex, da es von zahlreichen nichtsprachlichen Variablen abhängt. Sprachverlust steht so neben Sprachbewahrung, und allgemein gültige Generalisierungen sind kaum möglich. Einem interessanten Sonderfall galt die Darstellung von Johannes Kramer (Siegen): der „Zweieinhalbsprachigkeit". Es handelt sich dabei um eine Nebenform der Diglossie. Einer Prestige-Sprache stehen zwei Varianten einer mit der Prestige-Sprache nicht nahe verwandten Sprache gegenüber, die eine als traditionsreiche Standardsprache, die andere als erst im Ausbau befindliche Form. Die angeführten Beispiele stammen im wesentlichen aus dem romanisch-germanischen Kontaktbereich Europas, schließen aber auch Fälle von Kreolsprachen mit ein.

Angesichts der Schwierigkeit, generalisierende Aussagen machen zu können, und in Anbetracht der Tatsache, daß für viele Gebiete noch Einzeluntersuchungen ausstehen, ist es nicht erstaunlich, daß in zahlreichen Beiträgen konkrete Beispiele vertieft analysiert wurden. Einem innergermanischen Grenzgebiet galt der Vortrag von Hubertus Menke (Kiel) „‚Ich bin ein Däne und spreche deutsch'. Zur Sprachgeschichte und Sprachenpolitik im deutsch-dänischen Grenzraum". In diesem mehrsprachigen Gebiet, das zwischen zwei Staaten aufgeteilt ist, brachte nach einer langen Zeit des friedlichen Nebeneinanders und

der natürlichen Entwicklung die Epoche nationalstaatlichen Denkens die Diskriminierung der jeweils „fremden" Sprache, die aber trotz beträchtlicher staatlicher Bemühungen wenig erfolgreich war. Erst die Entwicklung der Nachkriegszeit mit der Einführung des Bekenntnisprinzips führte hier zur Entkopplung von Staatsangehörigkeit und Sprache. Für das Gebiet der Romania und als Beispiel für innerstaatliche Sprachenpolitik stellte Albert Barrera i Vidal (Lüttich) die komplexe Entwicklung des Verhältnisses zwischen Katalanisch und Spanisch in seinem Referat „Observations amicales mais critiques sur l'actuelle politique linguistique en Catalogne" dar. Nach einer wechselvollen Vorgeschichte führte die Renaissance des 19. Jahrhunderts zu einem Aufschwung des Katalanischen, das dann in der Franco-Zeit systematisch verdrängt und bekämpft wurde. Die Sprachenpolitik der neuesten Zeit hat die Gleichberechtigung des Katalanischen gebracht, und es gibt sogar schon weitergehende Forderungen, welche das Spanische zu verdrängen suchen und Katalonien zu einem einsprachigen Gebiet machen wollen. Diese extreme Position wurde, ähnlich wie die seinerzeitige franquistische Sprachenpolitik, vom Vortragenden kritisch gesehen. Daß sprachliche Minderheiten selbst innerhalb eines Staates unterschiedlich behandelt werden können, zeigte Max Pfister (Saarbrücken) in seinem Beitrag „Privilegierte und unterprivilegierte sprachliche Minderheiten in Südtirol und im östlichen Oberitalien" am Beispiel Italiens. Hier genießen die romanischen Sprachminderheiten je nach Provinz-Zugehörigkeit ein unterschiedliches Maß an Privilegierung. Im Südtirol (Provinz Bozen) profitieren sie von der Autonomie-Regelung, die ursprünglich dem Deutschen (als Minderheitssprache in Italien, aber Mehrheitssprache in der Provinz) gewährt wurde, während sie in der Provinz Belluno deutlich unterprivilegiert sind. Diese unterschiedliche Behandlung zeigt Auswirkungen auf das Prestige und die Überlebenschancen der betreffenden Sprachminderheiten.

Aus naheliegenden Gründen befaßten sich mehrere Vorträge mit der sprachenpolitischen Situation in der unmittelbaren Nachbarschaft des Tagungsortes, d.h. in Elsaß-Lothringen. Die wechselnde Zugehörigkeit dieser deutschsprachigen Gebiete zu Frankreich und Deutschland und das lange gespannte Verhältnis zwischen diesen beiden Staaten führte zu zahlreichen Veränderungen in der Sprachenpolitik im Laufe der Geschichte. Kompliziert wird die Situation dadurch, daß es sich vor allem im Elsaß um Gebiete handelt, in denen hauptsächlich der deutsche Dialekt, nicht aber die Standardsprache verbreitet ist. In ihrem Referat „‚Regionalsprache' im Elsaß" beschrieben Adrien Finck und Maryse Staiber (Straßburg) die gegenwärtige sprachliche Situation. Sie wiesen insbesondere darauf hin, daß der Begriff „Regionalsprache" sowohl die Dialektvarietäten als auch die deutsche Standardsprache umfasse. Des weiteren beschrieben sie Versuche, die sprachliche Situation des Elsaß als einer zweisprachigen Region in Europa als Positivum zu werten und zu nutzen. Dem philologisch-historischen Streit, der während der Reichsland-Zeit zwischen Frankreich und Deutschland wegen Elsaß-Lothringen tobte, galt der Beitrag von Wolfgang Haubrichs (Saarbrücken) „Der Krieg der Professoren. Sprachhi-

storische und sprachpolitische Argumentation in der Auseinandersetzung um Elsaß-Lothringen zwischen 1870 und 1918". Die Darstellung der Argumente, die auf beiden Seiten ins Treffen geführt wurden, zeigte deutlich, wie stark vor allem sprachliche Begründungen politisch instrumentalisiert werden konnten und wie vorbehaltlos sich die Wissenschaft zum Teil der Propaganda zur Verfügung stellte. Wie sich diese sprachliche Konstellation in der deutsch- und französischsprachigen Literatur bis zur Gegenwart niedergeschlagen hat, damit befaßte sich der Vortrag von Günter Scholdt (Saarbrücken) „‚Cuius regio, eius lingua'. Literarische Spiegelungen der Sprachenpolitik im deutsch-französischen Grenzraum seit 1871". Je nach (sprachen)politischem Standort bzw. sprachlicher oder nationaler Zugehörigkeit der Schreibenden wurde die jeweilige Sprachenpolitik begrüßt, nicht wahrgenommen oder als Unterdrückung empfunden. Lange war es nur eine Minderheit, die der Meinung war, Sprache und Staatsangehörigkeit müßten nicht unbedingt zusammenfallen. Noch geringer war bis in die neueste Zeit die Zahl derer, die einem Nebeneinander von Deutsch und Französisch positive Aspekte abgewinnen konnte.

Nachdem in der Warschauer Tagung von 1993 Fragestellungen im Zusammenhang mit slavischen Sprachen eine bedeutende Rolle gespielt hatten, beschäftigten sich auch an diesem Symposium einige Vortragende mit dieser Problematik. Einen Überblick über „Sprachenpolitik in den Grenzgebieten der Slavia" gab Roland Marti (Saarbrücken). Er unterschied insbesondere zwei Formen von Sprachenpolitik, eine externe gegenüber nicht-slavischen Sprachen und eine interne gegenüber slavischen Sprachen. Auffällig ist insbesondere die interne Sprachenpolitik. Sie führte zum einen zur Schaffung neuer Standardsprachen für Gebiete, in denen früher andere slavische Standardsprachen verwendet wurden. Zum andern wurde im slavischen Bereich versucht, bestehende Standardsprachen zu vereinigen: der bekannteste Fall ist das Serbokroatische. Zwei weitere Beiträge beleuchteten das Verhältnis zwischen Deutsch und Polnisch, einmal in Deutschland und einmal in Polen. Alicja Nagórko (Warschau) untersuchte „Polen in Deutschland im Licht der Sprache". Als Ausgangspunkt diente ihr dabei die sprachliche Situation der polnischen Arbeitsmigration im Ruhrgebiet vor und nach der Jahrhundertwende, die bis heute ihre Spuren in der Sprache des Ruhrgebiets hinterlassen hat. Dies verglich sie mit der Situation der Solidarność-Emigration sowie der Aussiedler aus Polen. Dabei zeigten sich bedeutsame Unterschiede, hauptsächlich hinsichtlich einer größeren Assimilationsbereitschaft der neuen Emigration. Der Vortrag „Die Sprachenpolitik gegenüber der deutschen Minderheit in Polen" von Marek Łaziński (Warschau) behandelte ein politisch sehr heikles Thema. Der Referent beschrieb die Lage vor der Wende und die seitherige Entwicklung. Er verwies insbesondere auf das aus historischen Gründen gespannte Verhältnis zwischen der deutschen Minderheit und der polnischen Bevölkerung, erwähnte aber auch positive Entwicklungen, insbesondere hinsichtlich der Situation der deutschen Sprache in der Schule.

Zwei Vorträge befaßten sich mit dem Paradebeispiel eines (vielsprachigen) Vielvölkerstaats und seinem Nachfolger, Österreich-Ungarn bzw. der Republik Österreich. Die Ausführungen zu „Sprache und Nation in den böhmischen Ländern (1848–1938)" von Friedrich E. Prinz (München) galten vor allem dem „Mährischen Ausgleich". Um die Spannungen zwischen der tschechischen und der deutschen Bevölkerung zu beseitigen, wurde das Prinzip der Personalautonomie eingeführt, gemäß welchem die Bevölkerung sich in gesonderten Nationalkatastern eintragen konnte, was Konsequenzen insbesondere für das Schulwesen hatte und die fruchtlose Debatte über Sprachgrenzen entschärfte. Eine Übersicht über die heutige Situation der Minderheiten in Österreich gab Peter Wiesinger (Wien) in seinem Beitrag „Zur Sprachsituation und Sprachpolitik in den Minderheitengebieten Österreichs". Die sechs anerkannten Minderheiten genießen weitgehenden Schutz ihrer kulturellen und sprachlichen Besonderheiten. Obwohl sprachenpolitisch geschützt und sogar gefördert, befinden sich aber auch hier die Minderheitensprachen auf dem Rückzug, und zwar insbesondere bei der jüngeren Generation.

Schließlich behandelten zwei Vorträge die Situation einer Sprache und ihrer Literatur außerhalb des zusammenhängenden Sprachgebiets, und zwar am Beispiel des Deutschen. Lutz Götze (Saarbrücken) sprach „Zur Rolle der deutschen Sprache in den GUS-Staaten, der tschechischen Republik und Ungarn". In diesen Gebieten führte der Zusammenbruch der sozialistischen Staatengemeinschaft zu einer verstärkten Nachfrage nach Deutschunterricht. Diese Nachfrage sollte nach Möglichkeit befriedigt werden. Um aber nicht den Eindruck zu erwecken, die Kulturpolitik vergangener Zeiten würde hier wieder aufgenommen, schlug Götze entsprechend modifizierte Grundzüge für eine zukünftige Förderung der deutschen Sprache vor. Der letzte Beitrag, eingereicht von Alexander Ritter (Hamburg), gilt der Literatur: „Kulturengrenze und Textgeschichte: Zu den Bedingungen und Problemen literarhistorischer Erfassung deutschsprachiger Literatur des Auslands". Er macht die spezifischen Probleme deutlich, welche die Beschäftigung mit der Literatur deutschsprachiger Minderheiten aufwirft. Diese Literatur ist in ein wesentlich komplexeres kulturelles Beziehungsgeflecht eingebunden als die „normale" deutsche Literatur; insbesondere sind die Besonderheiten der jeweiligen „Herbergskultur" zu berücksichtigen. Die Geschichtsschreibung der Literatur deutschsprachiger Minderheiten muß deshalb nicht nur den allgemeinen Forderungen an Literaturgeschichtsschreibung genügen, sondern sie hat auch die zusätzlich wirkenden Faktoren in Rechnung zu stellen.

Insgesamt konnte das Thema „Sprachenpolitik in Grenzregionen" im Rahmen des Symposiums auch nicht annähernd erschöpfend abgehandelt werden. Das Symposium vermochte aber die Vielfalt der in diesem Zusammenhang zu berücksichtigenden Fragestellungen zu verdeutlichen und einige Aspekte exemplarisch zu vertiefen.

INTRODUCTION

La langue comme le moyen de communication le plus important de l'homme a deux effets plutôt contradictoires: La langue commune unit les gens tandis que la diversité des langues les sépare. Voilà pourquoi la langue sert souvent de symbole d'appartenance ou d'exclusion, un symbole qui peut être utilisé avec des conséquences parfois néfastes. Je me borne à mentionner le *schibboleth* de l'Écriture sainte (Juges XII,6) ou le mot *ciciri* employé lors des Vêpres siciliennes. Ce n'est guère étonnant que plusieurs langues emploient des mots provenant du domaine linguistique pour désigner un étranger: tel le mot grec *βάρβαρος* ou slave *něm-* (dont *němec* ‚étranger' ou ‚Allemand'). Les deux mots sont selon toute vraisemblance d'origine onomatopéique et désignaient des paroles inintelligibles, *něm-* signifiant plus tard ‚muet'.

L'effet unifiant de la langue commune et séparant des langues diverses fut reconnu très tôt et pris en considération dans le calcul politique. La première expression symbolique de ce fait se trouve dans l'histoire de la tour de Babel (Gen. XI). Depuis cette époque lointaine maintes formes de politique linguistique ont été développées, avant tout au 19ème et 20ème siècle. L'exemple le plus récent en Europe est l'ancienne Yougoslavie où „l'épuration ethnique" était toujours accompagnée d'une „épuration linguistique".

Quand la politique linguistique est employée par la politique à ses propres fins, celle-ci abuse des faits linguistiques pour un but non-linguistique. Dans ces cas, la politique linguistique sert surtout à justifier des frontières existantes ou un remaniement des frontières. De ce fait, il est peu surprenant que la politique linguistique joue un rôle très important dans les régions frontalières. Les régions frontalières sont souvent soumises à des mesures glottopolitiques destinées à servir avant tout les buts politiques de l'état entier et non pas les intérêts de la population de ces régions. D'autre part les mesures glotto-politiques d'envergure nationale sont souvent particulièrement accentuées dans les régions frontalières. C'est à cause de cela que les régions frontalières offrent un intérêt particulier pour l'analyse de la politique linguistique.

Guidé par ces considérations, le réseau de recherche interdisciplinaire „Régions frontalières et zones d'interférences" de la Faculté des Lettres de l'Université de la Sarre organisa un symposium. Depuis quelques années ce réseau s'occupe des problèmes de la typologie et de l'évolution des frontières ainsi que des influences mutuelles de différentes frontières („naturelles", politiques, culturelles, religieuses, linguistiques, etc.) et de l'influence de ces frontières sur la vie et la mentalité de la population des régions frontalières. Ce réseau de recherche réunit plusieures disciplines: géographie, préhistoire, histoire et histoire des langues et des littératures romanes, germaniques et slaves. Les recherches se concentrent avant tout sur la région Sarre-Lor-Lux qui se situe

entre l'Allemagne, la Belgique, la France et le Luxembourg, mais il élargit de plus en plus son champ de recherche en ajoutant des régions comparables, telle la zone alpine et les régions frontalières germano-slaves et germano-celtiques.

L'objet même de ces recherches exige qu'elles soient interdisciplinaires et internationales. C'est pour cette raison que le réseau de recherche, lui-même établi sur une base interdisciplinaire, a toujours cherché à établir un contact permanent avec la communauté internationale des savants spécialisés dans ce domaine. La preuve la plus visible de ces efforts sont sans doute les colloques qu'il organise. En 1991 le réseau de recherche organisa à Sarrebruck un symposium „Grenzen und Grenzregionen – Frontières et régions frontalières – Borders and Border Regions".[1] En 1993 le réseau de recherche participa avec un nombre important de communications à la conférence „Granice i pogranicza. Język i historia [Frontières et régions frontalières, langue et histoire]" organisée par l'Institut de la Langue Polonaise de la Faculté de Polonistique de l'Université de Varsovie.[2] Du 11 au 13 mai 1995 le symposium „Politique linguistique dans les régions frontalières" réunit des savants représentant l'Allemagne, l'Autriche, la Belgique, la France, la Grande Bretagne, le Luxembourg et la Pologne dans la ville frontalière de Sarrebruck. Les conférences formant le programme de ce symposium sont réunies dans ce volume.[3]

Un premier groupe de contributions traite des questions juridiques et historiques. Dans son exposé „Aspects juridiques de la politique linguistique" Stefan Oeter (Heidelberg) s'occupe du côté légal du problème. Il montre que la législation internationale concernant la politique linguistique au 20ème siècle se concentre dans deux périodes, et elle se situe toujours dans un dessein plus large de protection des minorités. La première tentative d'introduire une protection des minorités se trouve dans les traités de paix de Paris et au sein de la Ligue des Nations après la Première Guerre mondiale. Les résultats de cette législation étaient en somme plutôt décevants. La renaissance de ces tentatives manquées commence dans la deuxième moitié des années quatre-vingt. Il faut constater désormais que les résultats sont plutôt modestes puisqu'un grand

---

1 Haubrichs, Wolfgang, und Schneider, Reinhard (édd.): *Grenzen und Grenzregionen – Frontières et régions frontalières – Borders and Border Regions*, Saarbrücken: SDV 1993 (Veröffentlichungen der Kommission für Saarländische Landesgeschichte und Volksforschung 22).

2 Haubrichs, Wolfgang, und Schneider, Reinhard (édd.): *Grenzen und Grenzregionen – Frontières et régions frontalières – Borders and Border Regions*, Saarbrücken: SDV 1993 (Veröffentlichungen der Kommission für Saarländische Landesgeschichte und Volksforschung 22).

3 La conférence de W.Smoczyński (Cracovie) intitulée „La slavisation de l'élite lituanienne dans la grande principauté de Lituanie" n' a pas donné lieu à une publication. D'autre part une contribution d'A. Ritter (Hamburg) qui n'a pas pu faire l'objet d'une communication est inclue dans sa version écrite.

nombre des états participant à la législation sont toujours guidés par des idées d'homogénéité ethnique, culturelle et linguistique. Il est à craindre que ce type de politique linguistique envers des minorités qui ne sont pas protégées d'une façon satisfaisante aboutira à des conflits futurs. Dans sa contribution „Politique linguistique au Moyen Age" Reinhard Schneider (Sarrebruck) montre comment ce problème est résolu dans des états qui étaient pour la plupart multi-ethniques et plurilingues. Une politique linguistique (dans le sens de la promotion d'une langue dominante) existe déjà au Moyen Age. Cette politique linguistique était exercée d'une façon très prudente et modérée. La coexistence de plusieurs langues dans un état était reconnue et respectée. On peut même constater des tentatives pour introduire cette situation d'une façon symbolique dans la structure de l'état en exigeant, par exemple, le plurilinguisme du souverain. La contribution de Steffen Renner (Sarrebruck) „Est-ce que les Anglais tentaient d'anéantir la langue galloise dans la guerre contre Owain Glyndŵr?" confirme la conclusion générale de R. Schneider par une analyse détaillée d'un cas historique. Évidemment, on ne peut pas trouver dans les sources des indications d'une tentative sérieuse d'anéantir la langue galloise. Les accusations de l'intention contraire à l'adresse des Gallois sont également sans fondement. Il semble néanmoins que de telles accusations peuvent être employées afin de s'assurer l'aide de la population contre un ennemi parlant une autre langue. Deux contributions s'occupent des questions générales de la politique linguistique. Dans son exposé „Vitalité et dynamisme des minorités linguistiques européennes dans les régions frontalières" Peter H. Nelde (Bruxelles) analyse la relation entre les langues majeures et mineures dans les régions frontalières. Il montre que le développement attendu en général, c'est à dire le déclin inévitable des langues mineures en faveur des langues majeures, n'a pas toujours lieu. Le dynamisme de cette relation est extrèmement complexe puisqu'il dépend d'un grand nombre de variables non-linguistiques. Le déclin d'une langue minoritaire dans un contexte particulier est contré par la conservation d'une autre dans un contexte différent et il n'est guère possible d'arriver à des généralisations valables. Johannes Kramer (Siegen) présente un cas intéressant, celui du „bilinguisme et demi". Il s'agit ici d'une variante de diglossie. Une langue prestigieuse est opposée à deux variantes d'une autre langue qui n'est pas étroitement apparentée à la langue de prestige. La première variante de cette autre langue est une langue littéraire établie, l'autre n'a guère commencé le premier stage d'élaboration. Les exemples citeś proviennent des régions de contact entre les langues romanes et germaniques mais parmi eux se trouvent aussi des exemples de langues créoles.

Vu la difficulté d'arriver à des conclusions générales et le manque d'analyses détaillées de beaucoup de situations linguistiques il n'est guère étonnant que plusieurs contributions se bornent à des analyses détaillées de cas individuels. La contribution de Hubertus Menke (Kiel) „‚Je suis un Danois germanophone.' A propos de l'histoire linguistique et de la politique linguistique dans la région frontalière germano-danoise" porte sur une région frontalière intra-germa-

nique. Dans cette région plurilingue partagée entre deux états l'époque de la pensée nationaliste mit fin à une longue période de coexistence pacifique et d'évolution naturelle et introduisit la discrimination de la langue étrangère, une discrimination qui, en dépit de l'aide considérable des deux états, avait peu de succès. Ce n'est que le développement d'après guerre avec l'introduction du principe d'auto-détermination qui permit de séparer la nationalité de la langue. Un exemple de politique linguistique interne parmi les langues romanes est présenté par Albert Barrera i Vidal (Liège) dans son exposé „Observations amicales mais critiques sur l'actuelle politique linguistique en Catalogne" où il trace l'évolution complexe de la relation entre le Catalan et l'Espagnol. Après une histoire toujours changeante la renaissance du 19ème siècle vit l'essor du Catalan qui plus tard, à l'époque franquiste, était persécuté systématiquement. La politique linguistique du passé récent introduisit l'égalité du Catalan et il y a même des projets plus radicaux visant à éliminer l'Espagnol et à faire de la Catalogne une région monolingue. Cette position extrême, ainsi que la politique linguistique franquiste, est vue d'un œil plutôt critique. La contribution de Max Pfister (Sarrebruck) „Minorités linguistiques privilégiées et sous-privilégiées au Tyrol du Sud et en Italie du Nord-Est" montre, en prenant comme exemple l'Italie, que les minorités linguistiques sont parfois soumises à des régimes très différents à l'intérieur d'un même état. Ici les minorités linguistiques romanes jouissent de privilèges différents selon la province dans laquelle elles se trouvent. Au Tyrol du Sud, province de Bolzano, elles profitent du statut d'autonomie accordé en premier lieu à la langue allemande (langue minoritaire en Italie mais majoritaire dans la province de Bolzano). Dans la province de Belluno au contraire elles sont nettement sous-privilégiées. Ce traitement différent a des repercussions sur le prestige et la vitalité des minorités linguistiques.

Ce n'est guère étonnant que plusieures contributions traitent de la situation glottopolitique de la région avoisinant Sarrebruck, c'est à dire l'Alsace-Lorraine. L'histoire de ces régions germanophones appartenant tantôt à la France, tantôt à l'Allemagne, et les relations tendues entre ces deux états causèrent des changements perpétuels dans la politique linguistique au cours de l'histoire. Cette situation est d'autant plus complexe que dans cette région (et surtout en Alsace) c'est avant tout le dialecte régional et non pas la langue littéraire qui est répandu. Adrien Finck et Maryse Staiber (Strasbourg) décrivent la situation linguistique actuelle dans leur exposé „Langue régionale en Alsace". Ils insistent sur le fait que le terme ‚langue régionale' comprend les variétés dialectales aussi bien que la langue littéraire allemande. De plus ils esquissent les tentatives en vue de stabiliser la situation linguistique de l'Alsace en tant que zone bilingue au cœur de l'Europe et d'y voir un atout pour le futur. Dans sa contribution „La guerre des professeurs. Arguments philologiques et glottopolitiques dans la querelle autour de l'Alsace-Lorraine entre 1870 et 1918" Wolfgang Haubrichs (Sarrebruck) esquisse la guerre curieuse entre des savants français et allemands à propos de l'Alsace-Lorraine. L'analyse

des arguments échangés des deux côtés montre à quel degré des „preuves" linguistiques peuvent être détournées à des fins politiques et avec quelle obligeance une partie des savants se mettent au service de la propagande politique. Cette situation linguistique a laissé des traces profondes dans la littérature française et allemande de cette région jusqu'à nos jours. Elles sont documentées dans la contribution de Günter Scholdt (Sarrebruck) „‚Cuius regio, eius lingua.' Réflexions littéraires de la politique linguistique dans la région frontalière franco-allemande depuis 1871". Selon la position (glotto)politique ou selon la nationalité ou langue des écrivains la politique linguistique actuelle était supportée, ignorée ou ressentie comme une mesure de répression. Peu nombreux étaient ceux qui pouvaient s'imaginer que nationalité et langue ne devraient pas coïncider. Encore moins nombreux étaient ceux qui voyaient les avantages de la coexistence des deux langues.

Lors du colloque de Varsovie en 1993 les problèmes des langues slaves avaient été traités dans plusieurs communications. Le symposium de Sarrebruck continua cette tradition. Dans sa contribution intitulée „Politique linguistique dans les régions frontalières du territoire slave" Roland Marti (Sarrebruck) donne un tour d'horizon de la situation. Il distingue en particulier deux formes de politique linguistique, une forme externe envers les langues non-slaves et une forme interne envers d'autres langues slaves. La politique linguistique interne est un cas singulier avec des résultats inconnus dans d'autres domaines. D'un part elle aboutit à la création de langues littéraires nouvelles pour des régions qui avaient auparavant employé d'autres langues littéraires slaves. D'autre part on constate des tentatives en vue de réunir deux langues littéraires. Le cas le plus connu est celui du serbo-croate. Deux contributions examinent la relation entre l'allemand et le polonais, l'une en Allemagne, l'autre en Pologne. Alicja Nagórko (Varsovie) analyse „Les Polonais en Allemagne vus par le miroir de la langue". Elle prend comme point de départ la situation linguistique de la migration ouvrière polonaise dans le bassin de la Ruhr à la fin du 19ème et au commencement du 20ème siècle, situation qui a laissé des traces permanentes dans la langue régionale. Une comparaison avec la situation de l'émigration Solidarność et des „Aussiedler" (personnes de souche allemande) montre des différences significatives. Évidemment l'émigration récente est prête à s'assimiler beaucoup plus vite et d'une façon plus complète que celle qui l'a précédée. Dans sa contribution „La politique linguistique envers la minorité allemande en Pologne" Marek Łaziński (Varsovie) aborde un problème très délicat. Il décrit la situation aux temps de la Pologne socialiste et les développements qu'elle a subis depuis. Il mentionne les relations assez tendues entre la minorité allemande et la population polonaise qui s'expliquent par l'histoire. D'autre part il voit des changements encourageants, avant tout dans le domaine de l'enseignement de la langue allemande à l'école.

Deux contributions s'occupent de l'état multiethnique (et plurilingue) par excellence et de son successeur, c'est à dire l'empire austro-hongrois et

l'Autriche. Dans son exposé „Langue et nation en Bohémie (1848–1938)" Friedrich E. Prinz (Munich) étudie avant tout „l'Accord Moravien". Afin d'éliminer les conflits entre la population tchèque et la population allemande cet accord introduisit le principe de l'autonomie personnelle selon lequel la population était enregistrée dans des cadastres nationaux séparés. La décision de l'individu avait des conséquences, p. ex., pour la scolarisation des enfants. En même temps l'accord désamorçait le débat à propos des frontières linguistiques. Un tour d'horizon de la situation actuelle des minorités en Autriche est donné par Peter Wiesinger (Vienne) dans sa contribution „A propos de la situation linguistique et de la politique linguistique dans les régions minoritaires de l'Autriche". Les six minorités reconnues par la loi jouissent d'une protection considérable de leur particularité culturelle et linguistique. Néanmoins et en dépit de la protection, voire promotion glottopolitique les langues minoritaires régressent devant l'allemand, surtout chez la jeune génération.

Les deux dernières contributions décrivent la situation d'une langue et de sa littérature en dehors de son territoire linguistique original, en l'occurrence de l'allemand. Lutz Götze (Sarrebruck) s'exprime „A propos de la fonction de la langue allemande dans les états CEI, dans la République Tchèque et en Hongrie". Dans ces régions l'écroulement de „l'Est" stimula la demande de l'enseignement de l'allemand. Cette demande devrait être satisfaite autant que possible. Afin d'éviter l'impression d'une renaissance de la „politique culturelle" d'antan Götze propose des principes modifiés pour une propagation future de la langue allemande. La dernière contribution, soumise par Alexander Ritter (Hamburg), a comme objet la littérature: „Frontière culturelle et histoire de textes: A propos des conditions et problèmes de comprendre l'histoire de la littérature de langue allemande provenant de l'étranger". Il indique les problèmes spécifiques posés par la littérature des minorités germanophones. Cette littérature est enveloppée dans un contexte culturel qui est beaucoup plus complexe que celui de la littérature allemande „normale". L'analyse doit avant tout rendre compte des particularités des „cultures-hôtes". En écrivant l'histoire de la littérature des minorités germanophones l'auteur doit satisfaire aux conditions générales appliquées à toute histoire littéraire; en outre il doit prendre en considération les facteurs particuliers influençant cette littérature.

Le symposium est loin d'avoir traité d'une façon exhaustive de tous les problèmes de la politique linguistique dans les régions frontalières. Mais il a réussi à démontrer la multitude des aspects qu'il faut considérer et à contribuer à la discussion scientifique grâce à quelques études approfondies.